

Erstes Kapitel.

Der Überfall.

Auf der Heerstraße, die von der alten Reichs- und Handelsstadt Nürnberg nordwärts führte, bewegte sich langsam und schwerfällig eine Reihe beladener Wagen dahin. Die kräftigen Pferde hatten Mühe, ihre Last durch die Unebenheiten des Weges fortzuschleppen, welcher aus der sandigen Ebene allmählich in hügeliges Waldland überging, und die Fuhrknechte mußten mit hü und hott, mit dem fortwährenden Knallen ihrer gewaltigen Peitschen das Thrige thun, um den Zug im Gange zu erhalten. Ein Häuflein berittener Stadtsoldaten umgab die Wagen, auch der Kaufmann, der nebenherritt, war gut bewaffnet; denn es war eine unsichere Zeit, und man mußte stets auf feindselige Überfälle gefaßt sein. Im letzten Wagen saß unter einem Schirmdach eine Frau im langen, grauen Reifemantel, der die ganze Gestalt einhüllte; hin und wieder lüftete sie die Kapuze, um in die waldige Gegend hinauszuschauen, die heute unter dem trüben Himmel recht eintönig erschien. Wenn der Wagen gar zu unsanft in ein Loch des Weges fiel, stieß sie einen kleinen Schrei aus und lehnte sich dann ganz ergeben in ihre Ecke zurück.

„Wie geht es Euch, Jungfrau Agnete?“ fragte der Kaufmann, indem er sein Pferd dicht an den Wagen heranlenkte.

„Nicht zum besten, lieber Herr,“ antwortete ihm eine frische Stimme, „meine Glieder müssen schon grün und gelb sein von all den Prüffen und Stößen, die sie erhalten haben, und ich fühle mich so steif, als könnte ich nie wieder gehen, geschweige denn mich jemals wieder im fröhlichen Reigen schwingen. Ich wollte, Euer Herr Bruder hätte mich lieber auf ein muntres Rößlein gesetzt, statt mich in diesen abscheulichen Kasten zu sperren.“

„Ihr hättet auf dem Rößlein auch nicht so weich geessen, wie daheim auf den Federkissen Eurer Ruhebank,“ lachte der Begleiter;